



Aethiopica 2 (1999)

International Journal of Ethiopian and
Eritrean Studies

VERONIKA SIX

Article

Das Äthiopien in Adolph Knigges Roman: Realität oder Hilfsmittel?

Aethiopica 2 (1999), 144–158

ISSN: 1430–1938

Published by

Universität Hamburg

Asien Afrika Institut, Abteilung Afrikanistik und Äthiopistik

Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik

Das Äthiopien in Adolph Knigges Roman: Realität oder Hilfsmittel?

VERONIKA SIX*

Äthiopien oder „Abyssinien“ – wie es dann eher genannt wird – findet nur selten als Hintergrund oder Motiv Verwendung in der europäischen Kunst.¹ Eines der wenigen Beispiele ist ein Roman des ADOLPH FREIHERRN VON KNIGGE, den er Ende des 18. Jahrhunderts geschrieben hat. Heutzutage ist KNIGGE für die meisten nur mehr der Verfasser des Buches: *Über den Umgang mit Menschen* (Hannover 1788)², wobei sein Name gleichsam als Synonym für dieses Werk steht. Aber KNIGGE war ein außergewöhnlich produktiver Schriftsteller und zu seiner Zeit auch sehr erfolgreich.³ Eines seiner Werke, das nahezu der Vergessenheit anheim fiel, hat den Titel: *Benjamin Noldmann's Geschichte der Aufklärung in Abyssinien oder Nachricht von seinem und seines Herrn Veters Aufenthalte an dem Hofe des großen Negus, oder Priesters Johannes*. Die erste Ausgabe erschien anonym in zwei Teilen im Jahre 1791 in Frankfurt und Leipzig. Der Roman ist der Bericht einer Reise nach Nubien und Abyssinien und enthält einen Verfassungsentwurf für einen demokratischen Staat.⁴

* Die englische Kurzfassung war ein Beitrag anlässlich der XIIIth International Conference of Ethiopian Studies in Kyoto, Japan (12.–17.12.1997).

¹ Z.B. GIUSEPPE VERDIS Oper *Aida*, 1871 in Kairo uraufgeführt; oder der Roman von SAMUEL JOHNSON, *Rasselas. The Prince of Abyssinia* (London 1759). Zu Beispielen in der darstellenden Kunst s. u. Anm. 56.

² Erste Auflage 1788; dritte und endgültige Fassung 1790; vgl. TK 96f. Vgl. auch KARL-HEINZ GÖTTERT, *Über den Umgang mit Menschen* = TK 30–34.

³ Gesamtverzeichnis von KNIGGES Werk z.B. in: JÖRG-DIETER KOGEL, *Knigges ungewöhnliche Empfehlungen zu Aufklärung und Revolution* (Berlin 1979) 117f.

⁴ Vgl. z.B. die Ausgabe des Herausgebers PAUL RAABE, *Adolph Freiherr Knigge, Sämtliche Werke* Bd. 14. Abteilung IV. Politische Schriften (München 1978), oder WOLFGANG FENNER (Hrsg.), *Knigge Adolph Freiherr von. Ausgewählte Werke in zehn Bänden*; hier: Bd. 9 (Hannover 1995). Im Vorliegenden wird neben der Nummer des Teilbandes jeweils die Seitenzahl der Ausgabe von PAUL RAABE, die ein Faksimiledruck der Ausgabe von 1791 ist, angegeben.

Das Äthiopien in Adolph Knigges Roman: Realität oder Hilfsmittel?

KNIGGE⁵, der 1752 in Bredenbeck bei Hannover geboren wurde, verlor sehr früh seine Eltern. Da das väterliche Erbe mit hohen Schulden belastet war, konnte er es sich nicht leisten, auf großem Fuße zu leben, wie das seinem Stand angemessen gewesen wäre. Er studierte an der Universität Göttingen Jura, und nach Abschluß des Studiums war er zunächst in Diensten am Hof des Herzogs von Kassel. Im Jahr 1779 begann er seine schriftstellerische Tätigkeit und Karriere. Er starb im Jahr 1796 in Bremen.

Trotz seines Adelsstandes war KNIGGE ein überzeugter Verfechter der Aufklärung, und die Französische Revolution begeisterte ihn sehr. In den meisten seiner Schriften zieht er gegen die Zustände in der Adelsgesellschaft des 18. Jahrhunderts zu Felde und legt seine Vorstellungen von einem idealen Staatswesen dar – so auch in dem Roman mit dem äthiopischen Hintergrund.

Hier sollen weder KNIGGES philosophische Ideen noch die literarische Qualität seiner Werke untersucht werden.⁶ Dies ist ein Versuch, Antwort auf folgende drei Fragen zu finden:

1. Wie weit entspricht die Beschreibung des im Roman geschilderten „Abyssinien“ dem tatsächlichen Äthiopien?
2. Was waren die Quellen, auf die KNIGGE zurückgegriffen haben könnte?
3. Was hat KNIGGE bewogen, Äthiopien/ „Abyssinien“ auszuwählen?

Zunächst eine kurze Zusammenfassung der Geschichte:⁷

Benjamin Noldmann, die Hauptfigur und der Erzähler des Berichtes, beginnt mit der Biographie seines Veters Joseph Wurmbrand und einem Bericht über dessen Reise und Ernennung zum Staatssekretär in „Abyssinien“ sowie mit einigen Informationen über sich selbst. Durch Wurmbrands Vermittlung wird Noldmann nach „Abyssinien“ gerufen (I 1–30). Der „abyssinische“ Herrscher, der wie alle anderen Figuren bis auf die beiden Deutschen und zwei Diener (z.B. II 79: Manin und Soban), namenlos bleibt, wird als toleranter Staatsmann geschildert, dem an der Verwirklichung der Ideen des Zeitalters der Aufklärung gelegen ist.

⁵ Vgl. TK 95–98: dort ein Verzeichnis sämtlicher biographischer Daten.

⁶ S. z.B. JÜRGEN WALTER, Adolph Freiherrn Knigges Roman „Benjamin Noldmanns Geschichte der Aufklärung in Abyssinien“. Kritischer Rationalismus als Satire und Utopie im Zeitalter der deutschen Klassik = *Germanisch-Romanische Monatsschrift* Neue Folge Bd. 21 (Heidelberg 1971) 153–80. MARTIN RECTOR in: TK 54–66 oder KOGEL (1979; s. Anm. 3), um nur drei der zahlreichen Wissenschaftler zu nennen, die sich in jüngster Vergangenheit mit KNIGGE und seinem Werk (besonders dem hier zur Debatte stehenden Roman) auseinandergesetzt haben.

⁷ Vgl. auch die detaillierte Zusammenfassung in: KOGEL (1979) 14–16.

Deshalb schickt man nach Noldmann, der im Jahr 1766 Deutschland verläßt. Er bleibt zunächst als Berater am Hof in „Gondar“, wo er sich viele Male eingehend mit dem Monarchen unterhält. Schließlich wird er mit der Aufgabe betraut, den vierzehn Jahre alten Kronprinzen auf einer Bildungsreise nach Deutschland zu begleiten (II 23). Sie reisen am 1. Mai 1772 von „Gondar“ ab und verbringen einige Jahre in Deutschland. Aus erzieherischen Gründen erhält der Kronprinz für ein Jahr eine Anstellung als Tambourspieler in der Militärkapelle des Fürsten (II 46f.). Die Reisenden kehren zusammen mit einigen Handwerkern und Fachkräften nach „Abyssinien“ zurück, um die Aufklärung im Land voranzutreiben. Nach dem Tod des Königs im Jahr 1778 (II 105) errichtet der Kronprinz allerdings eine despotische Herrschaft. Als eine Revolution in Nubien ausbricht und auch auf das „abyssinische“ Reich übergreift, stirbt der Tyrann. Sein jüngerer, aufgeklärter Bruder wird inthronisiert, dessen von ihm selbst ausgearbeitete Verfassung wird angenommen (II 163 und 286). Fremde dürfen allerdings nicht länger im Land bleiben (II 257). Also kehren Wurmbrand und Noldmann mit den Experten zurück. Auf der Rückreise geraten sie im Mittelmeer in Seenot, und nur Wurmbrand und sein Vetter werden gerettet und erreichen schließlich im Jahr 1789 Deutschland, wo Noldmann seinen Bericht schreibt.

Es ist offensichtlich, daß die Geschichte mit dem historischen Äthiopien, obwohl der Titel des Buches das zu suggerieren versucht, nichts zu tun hat.⁸ KNIGGES Anliegen ist – wie eingangs bemerkt – die Kritik an den absolutistischen Kleinstaaten in Deutschland und der Entwurf einer Verfassung für ein ideales Staatswesen. Doch KNIGGE läßt in seinem Roman keinen Zweifel daran, daß es sich um „Abyssinien“ handelt, und zwar aus dem Grund, um ungehinderter über die deutsche Situation sprechen zu können.⁹ Um sicherzustellen, daß er „Abyssinien“/Äthiopien meint, bringt er einige Namen und Fakten: Zunächst den Titel des Romans, der die Bezeichnung „Negus“ sowie das Epitheton Priester Johannes enthält. Dann erwähnt er die Namen einiger äthiopischer Provinzen: „Waldubba“ (= Wäldäbba), das als bergige Region geschildert wird, wo wundertätige Mönche leben und die geeignet ist, um dort die Rivalen der Könige festzusetzen.¹⁰ „Goyam“ (= Goğğam)¹¹, das KNIGGE/Noldmann zusammen

⁸ So gab es beispielsweise im Jahr 1778 kein Ableben eines äthiopischen Herrschers, und anzumerken wären vielleicht außerdem so absurde Berichte wie die Absicht, Deutsch als Hofsprache in Gondär einzuführen (I 191), die Gründung einer Universität in „Adova“ (I 195) oder die Etablierung von Verlagen und Buchgeschäften (I 187) und Zeitungen (II 110).

⁹ Wohl aus diesem Grunde erschien die erste Ausgabe anonym.

¹⁰ I 63, 165f., II 140; eine Region, südlich des Flusses Täkkaze; vgl. z.B. CRCat 51a. In der Tat war es üblich, Konkurrenten und Rivalen, wenn möglich lebenslang, zu arretieren. Vgl. z.B. FRANZ AMADEUS DOMBROWSKI, *Observations on Crown-Pretendership in 17th Century*

mit Damot¹² allerdings in Nubien lokalisiert, „Waggora“ (= Wägära)¹³ und „Angot“¹⁴. Dann natürlich „Gondar“, die Residenz des Königs, die er als große Stadt mit Schlössern charakterisiert.¹⁵ „Adova“/„Adowa“ (= °Adwa)¹⁶ als Hauptstadt der Provinz „Tigre“, wo in „Freniona“ (= Fremona)¹⁷ die Jesuiten ein Collegium stifteten. In „Tigre“, wo Noldmann im Jahr 1781 ankommt, findet er die Ruinen von „Axum“ vor¹⁸; „Sire“, das er als Stadt, größer als „Axum“ schildert¹⁹, und das jährliche Nilhochwasser²⁰. So weit die geographischen Angaben. Als er einmal von der Königin spricht, verwendet er den Titel „Ithege“ (= Ἰτεγε)²¹. „Geez“ (= Gə°əz) und Amharisch sind die in „Tigre“ gesprochenen Sprachen.²² Er befaßt sich eingehend mit den Jesuiten und deren Vertreibung²³

Russia and Ethiopia = S. RUBENSON (ed.), *Proceedings of the Seventh International Conference of Ethiopian Studies* (Addis Abäba–Uppsala–East Lansing 1984) 233–41; hier: 235–37. R. PANKHURST, *A Social History of Ethiopia* (Addis Abäba 1990) 91. S. auch BRUCE I 522 (es wird hier jeweils die deutsche Ausgabe, s. 148 zitiert).

- ¹¹ I 74; vgl. CRCat 29b. Die Provinz, in der der Nil entspringt; vgl. LuC 88, 122 und 604b.
- ¹² I 75; vgl. CRCat 22a oder die Beschreibung, die der Jesuit MANOEL BARRADAS gibt, der die Region südlich des Blauen Nils ansiedelt: MANOEL BARRADAS, *Tractatus Tres Historico-Geographici (1634)* = RICHARD PANKHURST (ed.), *AethFor* 43 (1996) 26.
- ¹³ I 83; vgl. CRCat 50a, eine Region östlich des Sömengebirges gelegen, nach BARRADAS südlich davon, s. *AethFor* 43 (1996) 1 (s. Anm. 12) oder LuC 198.
- ¹⁴ I 154; vgl. CRCat 15a: Region in Təgray.
- ¹⁵ I 36, 83f. Gondär wurde 1636 zunächst nur als zeitweilige Residenz des Herrschers gegründet und war z.B. zu LUDOLFS Zeiten noch unbedeutend (vgl. LuC 605a). Zur Zeit der europäischen Reisenden des 18./19. Jahrhunderts hatte es seine Blütezeit bereits hinter sich. Aber Gondär blieb besonders während der Regenzeit der Aufenthaltsort des Herrschers. Zur Geschichte Gondärs s. RICHARD PANKHURST, *Notes for the History of Gondar = Ethiopia Observer* 12 (London–Addis Abäba 1969) 176–227. RICHARD PANKHURST, *History of Ethiopian Towns. From the Middle Ages to the Early Nineteenth Century* = *AethFor* 8 (1982) 115–38. Vgl. auch die Bemerkungen in der Vorrede zu BRUCE (XIV), s. u. 148.
- ¹⁶ I 36, 178f., 195, II 143. °Adwa war für die Reisenden ein wichtiger Punkt auf der Route zum Roten Meer; vgl. z.B. PANKHURST = *AethFor* 8 (1982) 192–98. S. auch o. Anm. 8.
- ¹⁷ I 178f. und 182. Vgl. z.B. PANKHURST = *AethFor* 8 (1982) 192. BRUCE II 264, III 125f. oder die Erwähnung bei BARRADAS = *AethFor* 43 (1996) 8. Vgl. auch u. Anm. 27.
- ¹⁸ I 176, II 130. „Axum“ wurde nach Auskunft Noldmanns während eines Religionskrieges zerstört, und daraufhin hat man „Gondär“ gegründet. Er erwähnt mit keinem Wort die eigentliche Bedeutung Aksums als Zentrum des aksumitischen Reiches und der äthiopisch-orthodoxen Kirche.
- ¹⁹ I 173; tatsächlich ein westlich von Aksum gelegener Distrikt in Təgray; vgl. CRCat 45b.
- ²⁰ I 101.
- ²¹ I 180; vgl. z.B. auch BRUCE II 117.
- ²² I 34. Über die äthiopische Schrift verliert er kein Wort.

und erwähnt einen Brief des Priesters Johannes, in dem dieser um technische Hilfe bittet²⁴. Es sind nur noch wenige weitere Details enthalten²⁵, und die Beschreibung ist generell vage gehalten. Aber die Wiederholung einiger dieser Namen macht deutlich, daß KNIGGE „Abyssinien“/Äthiopien meint.

KNIGGE selbst zitiert seine Hauptinformationsquelle, nämlich die deutsche Ausgabe des Berichtes des schottischen Reisenden JAMES BRUCE OF KINNAIRD, *Travels to Discover the Sources of the Nile*, die in fünf Bänden in Leipzig im Jahre 1790 – also ein Jahr vor dem Erscheinen des Noldmann/KNIGGE-Berichts – unter dem Titel: *Reisen zur Entdeckung der Quellen des Nils in den Jahren 1768, 1769, 1770, 1771, 1772 und 1773. Ins Teutsche übersetzt von J.J. Volkmann* und mit einer Vorrede und Anmerkungen von JOHANN FRIEDRICH BLUMENBACH, auf den Markt kam. F. BLUMENBACH zählt in seiner Vorrede (IV–X) die Berichtersteller auf, deren Nachrichten bis zum Erscheinen von BRUCES Bericht für Reisende in diese Region als Informationsquelle in Betracht kamen. Es waren hauptsächlich die Niederschriften und Journale der Missionare. KNIGGES Ortsbenennungen sind vorwiegend in der nördlichen Gegend Äthiopiens angesiedelt. Die Konzentration auf das Gebiet um „Adova“ in der Provinz Təgray verweist auf die Jesuiten, deren Konvertierungsversuche ihren Höhepunkt erlangten, als Pedro Paez den äthiopischen Herrscher Susenyos (1607–32) zum Katholizismus bekehrte und in der Nähe von Aksum, in Fremona²⁶ ein Zentrum errichtet werden konnte. Umso heftiger war dann aber die Haltung gegen die Jesuiten und jegliche andere Missionierungsversuche, nach-

²³ Die Frage der Jesuiten in Äthiopien beschäftigte KNIGGE sehr; s. u. Anm. 26 und 28 sowie u. 156f.

²⁴ I 39. Als Folge einer „äthiopisch–portugiesischen Begegnung“ des frühen 16. Jahrhunderts sind Schreiben erhalten, in denen detaillierte Wünsche nach Fachkräften verzeichnet sind; vgl. SIEGBERT UHLIG–GERNOT BÜHRING, *Damian de Góis' Schrift über Glaube und Sitten der Äthiopier* = AethFor 39 (1994) 165–210. S. auch u. 150f.

²⁵ Z.B. die geographische Bezeichnung: „Agazan“ (I 66), als Herrschaftsgebiet erwähnt, das Noldmann allerdings auf seiner Reise nach „Abyssinien“ durchquert. Bei BRUCE I 443 werden die „Agaazi“ genannt. Diese Bezeichnung geht auf HIOB LUDOLFS Informanten Abba Gregorios (s. auch u. 155) zurück, der Ag^gazi als seine Herkunftsbezeichnung angegeben hat; vgl. z.B. UhlTheol A 32. Als weiteres Beispiel: die 14 Jahre dauernde Ausbildung der Mönche (I 164, 167) oder die konsequent eingehaltene Anrede für den König: „Negus“.

²⁶ Zu den jesuitischen Aktivitäten in Äthiopien, d.h. in der Provinz Təgray vgl. z.B. HIOB LUDOLFS Bericht in Auszügen: Allgemeine Schaubühne der Welt in: UhlTheol B 279–83, in dem sehr deutlich Ludolfs Beurteilung und Haltung gegenüber den Jesuiten durchscheint; vgl. dazu besonders SIEGBERT UHLIG, Ludolfs Deutung der äthiopischen Geschichte des 17. Jahrhunderts in der „Schaubühne der Weltgeschichte“ = *Afrika und Übersee* 71 (1988) 267–86, besonders: 276–282.

dem im Jahr 1632 der äthiopisch-orthodoxe Glaube per Proklamation wieder fest verankert worden ist.²⁷ Das Thema *Societas Jesu* spielt auch für KNIGGE und seinen Roman sowie seine Darlegung eines idealen Staates eine eminente Rolle (s. auch u. 156f.) und wird von ihm/Noldmann mehrmals aufgegriffen.²⁸ Soweit KNIGGE nicht auf eigene Recherchen bezüglich der Jesuiten zurückgreift, übernimmt er die bei BRUCE geschilderten Informationen, die sozusagen eine Quintessenz des Schrifttums bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts bieten. Zu einigen Punkten wird – teils ausdrücklich, teils zwischen den Zeilen zu lesen – die damalige Autorität auf dem Gebiet der Äthiopistik: HIOB LUDOLF (1624–1704) herangezogen, dessen Werk bei BRUCE ausführlich zitiert wird.²⁹ Hinsichtlich der ablehnenden Einstellung gegenüber den Jesuiten und der Befürwortung des Protestantismus war HIOB LUDOLF für KNIGGE vorbildlich. Aber aus keiner Stelle des Romans geht hervor, ob KNIGGE für landeskundliche Informationen beispielsweise dessen *Historia Aethiopica* (Frankfurt a.M. 1681) oder der Kommentar: *Ad suam Historiam Aethiopicam antehac editam Commentarius* (Frankfurt a.M. 1691) zur Verfügung gestanden haben. Es ist eher anzunehmen, daß er zu diesem Zweck ausschließlich BRUCE benutzt hat, wie dies auch aus den insgesamt nur vier Stellen hervorgeht, die zitiert werden. Die Quellenangaben in KNIGGES Roman beschränken sich – ohne Band- und Seitenzahlverweis – lapidar auf: „Man sehe Bruce Reisen nach“ oder „Siehe Bruce“.³⁰ KNIGGE hat nie beabsichtigt, einen wissenschaftlichen Reisebericht zu schreiben. Er hat diese Literaturgattung nur als Aufhänger genommen, um seine revolutionären Ideen zu entwickeln, und daher erscheint ihm korrektes Zitieren überflüssig. Er reduziert Angaben so weit auf ein Minimum, daß sicher ist: Es handelt sich um Äthiopi-

²⁷ Vgl. z.B. CAMILLO BECCARI, *Rerum aethiopicarum scriptores occidentales inediti a saeculo XVI ad XIX* Bd. 1–15 (Roma 1903–17). Als Folge dieser Entwicklung hat MANOEL BARRADAS das Land verlassen müssen, der kurz nach seiner Abreise einen ausführlichen Bericht verfaßt hat; vgl. MANOEL BARRADAS, *Tractatus Tres Historico-Geographici* (1634) = RICHARD PANKHURST (ed.), *AethFor* 43 (1996). *UhlTheol* B 281f.

²⁸ I 88, 151, 178–82. Er erwähnt z.B. die Jesuiten als Lehrmeister in der Kriegskunst oder stellt die Frage, ob sie fähig seien, Gold zu machen oder Geister zu vertreiben. Aufgrund ihrer Schmeicheleien hätten sie es erreicht, ein „Jesuiten-Collegium stiften zu dürfen“. Glaubwürdig ist dagegen die Schilderung der Anfänge der Missionierungsbestrebungen und deren Scheitern bei BRUCE II 66, 149, 235–418 und 460.

²⁹ BRUCE I, VIII. Oder die Bemerkung I 472: „... einem gelehrten und in den morgenländischen Sprachen sehr erfahrenen Deutschen ...“.

³⁰ I 163: die Abstammung der Könige von Abyssinien von König Salomon und der Königin von Saba (vgl. BRUCE I 516–23). I 175: Grausame Bestrafung von Sektenmitgliedern. I 217: die tägliche Audienz beim König. I 245: das ungebührliche Benehmen der Frauen in „Tabelaque“ (= möglicherweise Tegulat bei BRUCE II 6).

en/„Abyssinien“. Doch BRUCES Reisebericht ist die Vorlage auch hinsichtlich des Einschubs in dem Vorbericht zu Noldmanns Aufenthalt in „Abyssinien“, der als historischer Abriß gedacht ist, bei KNIGGE aber eher einen generellen sozialgeschichtlichen Überblick enthält.³¹ Oder wenn die Hauptperson wie BRUCE auf derselben Route nach „Abyssinien“ reist, nämlich entlang des Nils.³²

Wie bereits angesprochen, gibt es Hinweise, daß KNIGGE mit einigen Fakten der deutschen Äthiopistik vertraut war. Als Benjamin Noldmann beispielsweise die Biographie seines Veters erzählt, erwähnt er „einen Professor aus Frankfurth an der Oder, der sehr stark in Orientalischen Sprachen war“.³³ Zweifellos ist hier die Rede von HIOB LUDOLF, dem Begründer der Äthiopistik in Deutschland, der in Frankfurt am Main seinen Studien nachging. Im Jahr 1678 hat LUDOLF seinen Abschied aus den Diensten des Herzogs Ernst von Sachsen–Gotha–Altenburg erbeten und war nach Frankfurt am Main gezogen. Noldmann/KNIGGE schildert mit einigen Worten prägnant das Gelehrtenleben des 17. Jahrhunderts, die Andeutungen auf LUDOLFS Biographie enthalten. Vom anonymen Professor wird berichtet, daß er „großen Einfluß an Höfen, den er auf edlere Art nuetzte, ...“ hatte. KNIGGE bezieht sich hier sicher auf LUDOLFS zahlreiche diplomatische Unternehmungen, die auch in den gedruckten und veröffentlichten Briefen, die LUDOLF an den König von Abessinien verfaßt hat, der Nachwelt überliefert sind.³⁴ Im Jahr 1679 hat beispielsweise Kaiser Leopold I. in Prag LUDOLF ange-

³¹ I 90–114: „Fragmente aus der ältern Geschichte Abyssiniens“; I 115–83: „Fragmente aus der mittlern Geschichte von Abyssinien“. Einige Fakten, die fast allen Reisenden auffielen und berichtenswert erschienen, wie die Salzgewichte (wenn Noldmann/KNIGGE beispielsweise über die Wirtschaft spricht) oder Eßgewohnheiten, bleiben unerwähnt. Die Kirche und die „Pfaffen“ sind allenfalls ein Pendant zur Katholischen Kirche. Die äthiopische Orthodoxie ist kein Thema.

³² I 58f.: „... an der Grenze von Aegypten hinauf, und dann durch Nubien ... längs dem Nil, der, in einer Entfernung von einigen Meilen, mir zu linken Seite hinfloß.“ In der Vorrede zur deutschen Ausgabe von BRUCE I (XIf.) findet sich eine detaillierte Kurzfassung der Route, die Bruce bereiste: Hinreise: Alexandria–nilaufwärts über die Katarakte, Məşşəwa, Gondär; Rückreise: Gondär, Sennar, Nubien, Asswan.

³³ I 28f.; vgl. auch o. Anm. 29.

³⁴ Abdruck und Edition der Briefe sowie die Darlegung der diplomatischen Verbindungen und LUDOLFS Anliegen s.: EMERI VAN DONZEL, Two Ethiopian Letters of Job Ludolf = *Bibliotheca Orientalis* XXXI Nr. 3/6 (1974) 226–38. VERONIKA SIX, VOHD XX 6, 494 (Nr. II); XX 3 (im Druck) Nr. 77 (I 13). Vgl. auch UhlTheol B 284–91. FlemHLud 552–59. Zu LUDOLFS Biographie und seinen Ämtern s. z.B.: UhlTheol A 39–40 oder EIKE HABERLAND, Hiob Ludolf, Father of Ethiopian Studies in Europe = *Proceedings of the Third International Conference of Ethiopian Studies* (Addis Abäba 1969) 131–36. ERNST HAMMER-

wiesen, nach Möglichkeiten zu forschen, um mit dem äthiopischen König als potentiell Verbündeten gegen die Muslime Kontakt aufzunehmen. Als die Türken 1683 Wien belagerten, wäre ein mächtiger Partner wünschenswert gewesen. LUDOLFs Bemühungen blieben ohne Wirkung. Ebenso ergebnislos verliefen seine Anstrengungen hinsichtlich der Verbreitung des Protestantismus.³⁵

Außerdem spricht KNIGGE/Noldmann von den „Amanuenses“, als er über Wurmbrand berichtet: „Drey Jahre brachte Herr Wurmbrand bey diesem Gelehrten hin, war sein Amanuensis, schrieb das, was dieser drucken ließ, ins Reine, übernahm die Correcturen, ...“.³⁶ Es ist bekannt, daß LUDOLF einige seiner Schüler als Amanuense oder Sekretäre beschäftigte, die auch bei ihm wohnten³⁷. Zum Beispiel Gabriel Reussel (1651–84), für den LUDOLF ein Gelegenheitsgedicht verfaßt hat, als Reussel den Grad eines Magisters der Philosophie im Jahr 1667 erlangt hat.³⁸ Reussel, der zunächst orientalische Sprachen studiert hatte, setzte seine Studien an der medizinischen Fakultät fort. Es ist von LUDOLF selbst bezeugt, daß Reussel für ihn als Abschreiber gearbeitet hat, und zwar aus einer von LUDOLF geschriebenen Anmerkung in einer Hamburger Handschrift: Cod. Orient. 276 auf Bl.3r³⁹: „Ista est manus Gabriellis Reusselii, amanuensis mei et studiosi Linguae Aetiopicae, postea Candidati Medicinae, Lipsiae defuncti.“

Als nächster wäre JOHANN HEINRICH MICHAELIS (1668–1738) zu nennen, von LUDOLF sehr hochgeschätzt⁴⁰. MICHAELIS ist der Verfasser der Biographie von Peter Heyling: *Sonderbarer Lebens–Lauff Herrn Peter Heylings, aus Lübec, und dessen Reise nach Ethiopien* (Halle 1724). Neben der Anfertigung von Abschriften hat MICHAELIS auch für die Druckausgaben gesorgt.⁴¹ Auch für sich

SCHMIDT, Ein großer Sohn Erfurts: Hiob Ludolf. Der Begründer der Äthiopistik = *Sonderschriften der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt: Geschichte und Tradition* 17 (1992) 7–29. ERNST HAMMERSCHMIDT, War Hiob Ludolf Reichshofrat? = *Savigny–Zeitschrift für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung* 104 (1987) 268–76.

³⁵ Vgl. z.B.: UhlTheol A 77 und B 289f. EMERI VAN DONZEL, Foreign Relations of Ethiopia 1642–1700. Documents relating to the Journeys of Khodja Murad = *Publications de l'Institut historique et archéologique néerlandais de Stanboul* XLVI (Leiden 1979) 165.

³⁶ I 29.

³⁷ Vgl. z.B. FlemHLud 551.

³⁸ Vgl. z.B. VERONIKA SIX, Hiob Ludolf: The man of Society and the Poet = *Oriens Christianus* 72 (1992) 177–85, hier: 180f.

³⁹ Vgl. CARL BROCKELMANN, *Katalog der orientalischen Handschriften der Stadtbibliothek zu Hamburg mit Ausschluß der Hebräischen. Teil I = Katalog der Handschriften der Stadtbibliothek zu Hamburg*. Bd. III (Hamburg 1908) 185.

⁴⁰ Vgl. z.B. G.W. GOETTE, *Das jetzt lebende gelehrte Europa* (Braunschweig 1735) 413.

⁴¹ Vgl. VAN DONZEL (1974) Two Ethiopian Letters ... 230, Anm. 32.

selbst hat er Abschriften hergestellt, wie aus den Beständen der Universitäts- und Landesbibliothek Halle zu ersehen ist.⁴²

In den Handschriften taucht sehr häufig der Name von Christoph Schlichting auf. Die Informationen über ihn sind äußerst spärlich: Neben kleineren Publikationen über äthiopische Philologie ist er auch als Lehrer der äthiopischen Sprache in Hamburg in Erscheinung getreten. In den Jahren 1684 bis 1687 lebte er in Frankfurt.⁴³ Weder Geburts- noch Todesjahr sind bekannt. Aufgrund von Abschriften, die aus Schlichtings Feder stammen, und der von ihm vermerkten Jahreszahl 1729 in einer Sammelhandschrift Cb 5152 der Universitätsbibliothek Kiel⁴⁴ kann zumindest eine im Jahr 1703 an LUDOLF gerichtete Frage: „Quid quaeso agit Schlichtingus, vivitne adhuc?“⁴⁵ beantwortet werden, daß Schlichting im Jahr 1729 noch tätig war.

Der bekannteste unter den Schülern und Mitarbeitern LUDOLFs, die auch selbst wissenschaftlich gearbeitet haben, ist zweifelsohne Johann Michael Wansleben (1635–79).⁴⁶ Wansleben war ebenfalls in diplomatischen Angelegenheiten auf Reisen. Auf seiner Mission nach Äthiopien gelangte er allerdings nur bis Alexandria. Sogar Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) war über Wanslebens Unternehmungen unterrichtet, wie aus einem Briefwechsel hervorgeht, den er mit dem Landgrafen Ernst von Hessen–Rheinfels geführt hat.⁴⁷ Dort ist auch davon die Rede, daß der zum Katholizismus konvertierte Wansleben ungeeignet ist, die protestantische Lehre in Äthiopien zu vertreten. Wansleben

⁴² Vgl. z.B. SIX (1994) VOHD XX 6, 481 oder 491f.

⁴³ Vgl. z.B. UhlTheol A 76f., Anm. 54 oder G. BEHRMANN, *Hamburgs Orientalisten* (Hamburg 1902) 41–46. S. auch die Beschreibung einer Handschrift der Universitätsbibliothek in Rostock: SIX (1994) VOHD XX 6, 456.

⁴⁴ Vgl. SIX (im Druck) VOHD XX 3 (Nr. 77).

⁴⁵ Johann Friedrich Winkler (1679–1738), der ebenfalls als Zwölfjähriger im Hause LUDOLFs lebte und dort Äthiopisch lernte, und zwar in den Jahren 1691–93, in einem Brief an LUDOLF; vgl. BEHRMANN (1902) *Hamburgs Orientalisten* 55f.

⁴⁶ Vgl. z.B. FlemHLud 548f. UhlTheol A 42. ALESSANDRO BAUSI, *I manoscritti etiopici di Johann Michael Wansleben nella biblioteca nazionale centrale di Firenze = Rassegna di Studi etiopici* 33 (Roma 1989) 5–33.

⁴⁷ Vgl. z.B. die Edition im 7. Band der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Hrsg.), *Gottfried Wilhelm Leibniz. Sämtliche Schriften und Briefe* (Berlin 1964): Brief Nr. 118 vom Dezember 1691 (S. 219–23) und Brief 121 vom Dezember 1691 (S. 229–33) sowie Brief Nr. 130 vom Januar 1692 (S. 251–55), in denen die Mission Wanslebens, LUDOLFs äthiopistische Studien (mit LUDOLF selbst hatte Leibniz einen Schriftwechsel in den Jahren 1688–1703; vgl. FlemHLud 559f.) und die Frage der Religion in Abyssinien angesprochen werden.

war – allerdings zur großen Unzufriedenheit LUDOLFs⁴⁸ – beispielsweise verantwortlich für die in London hergestellte Druckausgabe von LUDOLFs *Grammatica Aethiopica* und seines *Lexicon Aethiopico-Latinum* (London 1661). In der Beschreibung, die KNIGGE/Noldmann von Wurmbrands Leben gibt⁴⁹, schimmert sehr deutlich die Biographie Wanslebens durch. Wanslebens Biographen waren sich übrigens meist einig über seinen schillernden Charakter.⁵⁰

HIOB LUDOLF und seine Zeitgenossen unterhielten eine ausgedehnte Korrespondenz, die einen vielseitigen und ausführlichen Gedankenaustausch, Erörterung von Theorien und Übermittlung von Informationen enthielt und den nächsten Generationen vermacht wurde. Die bereits erwähnte Sammelhandschrift Cb 5152 der Universitätsbibliothek Kiel⁵¹ enthält auf Bl. 152v–164r in vier Kapiteln eine Abhandlung über Reisevorbereitungen, die zu treffen sind, wenn eine Reise nach „Habessinien“ geplant ist. Dieser Plan ist Herzog Ernst zu Gotha über den Hofprediger Christoph Brunkhorst⁵² im Jahr 1663 übermittelt worden. Diese Instruktionen fanden große Beachtung, wie das auch aus den oben Anm. 47 angeführten Briefen ersichtlich ist. In KNIGGES Roman fließt das ein, als er von Wechsel und Kreditbriefen für ägyptische Kaufleute spricht⁵³. Eine Persönlichkeit wie KNIGGE, der als belesen und aufgeschlossen galt, war zweifellos über einige Tatsachen unterrichtet, wie das zwischen den Zeilen seines Romans zu lesen ist.

Um die Frage zu beantworten, woher KNIGGE seine Kenntnisse über Äthiopien bezogen hat, kann festgehalten werden: Die landeskundlichen Fakten hat KNIGGE BRUCES Reisebericht entnommen. Weil KNIGGE ein schneller Schreiber war, dessen Publikationen in kurzen Abständen auf den Markt kamen,⁵⁴ kann man annehmen, daß er kaum andere Quellen benutzt hat, zumal Äthiopien nur in einem seiner Romane Verwendung gefunden hat, er bei seinen übrigen Schriften auf anderes zurückgriff. Für seinen Zweck war BRUCES Werk ausreichend.

⁴⁸ Z.B. E. HAMMERSCHMIDT, *Äthiopistik an deutschen Universitäten* (Wiesbaden 1968) 10.

⁴⁹ I 33 und 35.

⁵⁰ Darauf weist auch der Satz: *Requiescat in pace et non in pice* in Brief Nr. 130 (s. o. Anm. 47) hin, als sich der Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels zum Sterbeort Wanslebens, in einer „Mission Orientale“ in Paris und zu dessen Beziehungen äußert.

⁵¹ Vgl. o. Anm. 44.

⁵² Brunkhorst war bei den Disputationen anwesend, die mit Abba Gregorius geführt worden sind; vgl. auch u. 155. Zu Brunkhorst vgl. z.B. UhlTheol 37 und 42. Exzerpte über Bedingungen solch einer Reise auch in: *FlemHLud* 548f.

⁵³ I 258.

⁵⁴ Vgl. z.B. TK 7, 21f.: KNIGGES Romane wurden bereits zu seinen Lebzeiten in mehrere Sprachen übersetzt. Ein finanzieller Erfolg ließ ihn seine Unabhängigkeit bewahren.

Doch LUDOLF und seine Zeit sowie LUDOLFs kosmopolitische Haltung haben den „äthiopischen Hintergrund“ des Romans geprägt.

Zur letzten Frage, was KNIGGE bewogen haben mag, Äthiopien als „Aufhänger“ für den Titel und den Roman zu wählen:

Zunächst ist es notwendig zu betonen, daß KNIGGE zu allererst am Erfolg seines Romans interessiert war. Deshalb mußte er einen publikumswirksamen Titel kreieren, der beim Leser Ideen und Bilder wachruft. Da KNIGGE einen Titel gewählt hat, in dem die Begriffe „Negus“ und „Priester Johannes“ vorkommen, kann man von der Vermutung ausgehen, daß der Leser am Ende des 18. Jahrhunderts damit eine Vorstellung verbinden konnte und mit einigen Fakten vertraut war: Nicht erst seit dem Mittelalter hatte Äthiopien in der Vorstellungswelt des Abendlandes eine gewisse Bedeutung, und auch nicht allein bei der gebildeten Schicht und den Gelehrten. Es beginnt bereits mit den biblischen Geschichten: der Erzählung von König Salomon und der Königin von Saba, die als Vertreterin der Schwarzen angesehen und im Laufe der Zeit mit Äthiopien in Beziehung gesetzt wurde (wie das die Äthiopier selbst auch in ihrer Abstammungsgeschichte sehen⁵⁵). Diese Begebenheit entwickelte sich in der darstellenden Kunst zu einem beliebten Thema⁵⁶. Dann die Geschichte der Königin Kandake und ihres Gesandten „die Taufe des Äthiopiens“ (Apg 8, 26–40) und schließlich die Gerüchte und Nachrichten über den Priesterkönig Johannes und sein Land. Am Ende der Kreuzfahrerzeit begann der Westen, den Priester Johannes, den er in Äthiopien vermutete, in seine strategischen Überlegungen einzubeziehen, um das Heilige Land zurückzuerobern.⁵⁷ Und es ist auch bekannt, daß von äthiopischer Seite Versuche unternommen worden sind, um gegenseitige Unterstützung zu erbitten.⁵⁸ Was heutzutage nur mehr wenigen Experten geläufig ist, schien also zu KNIGGEs Zeiten nicht so außergewöhnlich gewesen zu sein, wie es heute erscheinen mag. Und daher konnte KNIGGE auf die Zugkraft dieses Titels vertrauen.

⁵⁵ Vgl. z.B. EDWARD ULLENDORFF, *Ethiopia and the Bible* (London 1968) 9–11 und 131–45.

⁵⁶ Vgl. z.B. M. KOPPLIN, *Du bist schwarz, doch du bist schön. Zum Bildnis des Mohren in der Kunst des 16.–18. Jahrhunderts = Kunst und Antiquitäten 6* (1987) oder PETER MARTIN, *Schwarze Teufel, edle Mohren* (Hamburg 1993) Abb. 2f. und S. 330f.

⁵⁷ Quellen und Dokumente sind gesammelt in der bis heute unübertroffenen Arbeit von ENRICO CERULLI, *Etiopi in Palestina. Storia della comunità etiopica di Gerusalemme I–II* (Roma 1943–47).

⁵⁸ Vgl. beispielsweise TADDESSE TAMRAT, *Church and State in Ethiopia (1270–1527)* (Oxford 1972) 248–67. S. auch o. Anm. 24.

Zur Zeit KNIGGES waren Abenteuerromane und Reisebücher äußerst beliebt. Ein Roman wie *Robinson Crusoe* von DANIEL DEFOE (1719) war bereits ein Klassiker und wurde nachgeahmt. Mit dieser Literaturgattung konnte der Unterschied der zivilisierten und unzivilisierten Gesellschaft, wie es in dieser Zeit gerne diskutiert wurde, besonders anschaulich gemacht werden. KNIGGE zitiert selbst im Roman dieses Phänomen⁵⁹, und zwar als Noldmann/KNIGGE nämlich deshalb keinen detaillierten Bericht einer kurzen Reise gibt, um seine Leser nicht zu langweilen. Wie er ausdrücklich sagt, vermutet er, daß sie dieser Art Geschichten inzwischen überdrüssig sein müssen. Natürlich ist das nur ein rhetorisches Argument, denn er hat nie beabsichtigt, einen ethnographischen oder historischen Bericht zu geben.

Das Thema: Der Besuch eines Fremden an europäischen Höfen und Universitäten war als Motiv auch in der Literatur bekannt, wie das Beispiel der *Lettres persanes* von CHARLES MONTESQUIEU (1721)⁶⁰ zeigt. Um auf den äthiopischen Aspekt zurückzukommen: Hier ist Abba Gregorius zu nennen, den HIOB LUDOLF 1649 in Rom traf, und der für LUDOLFs äthiopistische Studien unersetzbar war. Gregorius verbrachte auf LUDOLFs Betreiben im Jahr 1652 einige Monate am Hof des Herzog Ernst von Sachsen-Gotha-Altenburg. Zu diesem Treffen waren noch weitere Gelehrte eingeladen. Das Ergebnis der Gespräche und der Befragung ist in LUDOLFs *Theologia Aethiopica* festgehalten.⁶¹ Der Aufenthalt des Gregorius an einem europäischen Fürstenhof war kein Einzelfall. Aber Gregorius war sicherlich eine der eindrucksvollsten Persönlichkeiten unter den Afrikanern, die Europa besuchten.⁶²

Tatsächlich wurde es Mode an europäischen Höfen – was dann auch von reichen Bürgern nachgeahmt wurde –, Afrikaner in Dienst zu nehmen. So hat bereits Zar Peter der Große, auf dessen „Bildungsreise“ KNIGGE in besagtem Roman auch kurz eingeht, als Noldmanns Abreise mit dem Kronprinzen nach Europa geschildert wird⁶³, einen Afrikaner bestellt.⁶⁴ Im Jahr 1702 traf dann

⁵⁹ Vgl. o. 149f.

⁶⁰ Deutsche Ausgabe: 1760.

⁶¹ Die Edition in: UhlTheol A–B. Vgl. auch o. Anm. 52 und MARTIN (1993) 93–96, besonders aber 94f.

⁶² Vgl. HANS-WERNER DEBRUNNER, *Presence and Prestige: Africans in Europe. A History of Africans in Europe before 1918* (Basel 1979). Vgl. auch das in: MARTIN (1993) 308–27 geschilderte Schicksal des Ghanaers Amos, der 1707 als Geschenk nach Braunschweig-Wolfenbüttel kam und von 1727 bis 1734 an Hochschulen in Halle, Wittenberg und Jena studiert hat und dort auch Philosophie lehrte.

⁶³ II 258, 261.

⁶⁴ Vgl. MARTIN (1993) 303–08. CATHÉRINE PILLET DE GRODZINSKA, *Les premières informations sur l'Éthiopie parvenues en Russie de 1370 à 1800 = aresae* (Paris 1996) 19–26.

Ibrahim Hannibal, ein Junge aus Təgray in St. Petersburg ein. Er begleitete den Zaren auf dessen fünf Jahre dauernden Reise (1717–22) durch Frankreich und wurde zu einem gesuchten Partner am Hofe von St. Petersburg, wo ihm auch viele amouröse Bindungen nachgesagt werden. Es scheint durchaus möglich, daß diese Erzählungen Einfluß hatten auf die Schilderung des Charakters des Noldmann'schen Kronprinzen.⁶⁵ Und als KNIGGE/Noldmann darüber berichtet, daß der Kronprinz als Tambourspieler in der Militärkapelle in Kassel ange­stellt ist⁶⁶, gibt er einen wirklichkeitsgetreuen Bericht über das höfische Leben des 18. Jahrhunderts. Die Afrikaner, gekleidet in prächtige Gewänder, spielten meist die Perkussionsinstrumente und wurden benutzt, um das Ansehen des Besitzers zu steigern. Die Herrscher und die, die es sich leisten konnten, unter­nahmen große Anstrengungen, um ihre Wünsche nach schwarzer Dienerschaft zu verwirklichen.⁶⁷ So waren zum Beispiel die Höfe von Braunschweig und Kassel – KNIGGE war durch seine berufliche Laufbahn mit diesen vertraut⁶⁸ – dafür berühmt, daß dort eine große Anzahl sogenannter Mohren lebte.⁶⁹

Als letzter sei hier Angelo Soliman erwähnt, der bis zu seinem makabren Ende im Jahr 1796 in Europa lebte.⁷⁰ Als er, ein Oromo, 1733 nach Wien kam, konnte er sich in der Wiener Hofgesellschaft etablieren und wurde ein angesehenes Mitglied dieser aristokratischen Schicht. Soliman wurde außerdem Mitglied einer Freimaurerloge und hatte dadurch beispielsweise Umgang mit Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)⁷¹. Auch KNIGGE war mehr als zehn Jahre in

RICHARD PANKHURST, Ibrahim Hannibal, Ancestor of Alexander Pushkin = *An Introduction to the Economic History of Ethiopia from Early Times to 1800* (Addis Abäba 1961) 423–27.

⁶⁵ Z.B. II 49, 100, 133.

⁶⁶ S. o. 146. Vgl. auch MARTIN (1993) 414, Anm. 38.

⁶⁷ MARTIN (1993) 100–32.

⁶⁸ Vgl. KNIGGES Biographie in KOGEL (1979): 1770–75 in Kassel, 1778 in Braunschweig, 1787–89 in Hannover, und im Jahr 1792 erschien *Die Reise nach Braunschweig*.

⁶⁹ So ist heutzutage noch ein Restgebäude der „Mohrenkolonie Mulang“ auf der Wilhelms­höhe bei Kassel erhalten; vgl. MARTIN (1993) 141f.

⁷⁰ Zu seinem Leben vgl. MARTIN (1993) 232–40; WILHELM A. BAUER, *Angelo Soliman – der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien* (Wien 1992). Die äußerst unausgeglichene und zwiespältige Haltung gegenüber Afrikanern zeigt sich in der Tatsache, daß nach einem angesehenen und ehrbaren Leben die präparierte Leiche des Angelo Soliman als Prunkstück in der Sammlung des k.k. Hof-Naturalienkabinetts zu Wien endete.

⁷¹ Vgl. z.B. L. SANDER, „Das-ist-der Teu-fel-si-cher-lich“: The Image of the Black on the Viennese Stage from Schikaneder to Grillparzer = *Austriaca, Beiträge zur österreichischen Literatur, Festschrift für Heinz Politzer* (Tübingen 1975) 78–106. Vgl. auch MARTIN

einer hohen Position des Illuminatenordens, einer Loge, die sich für die Ideen der Aufklärung und Demokratie einsetzte. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß sich KNIGGE in der Zeit, als er sich stark für den Orden engagierte, auch mit der Geschichte und den Zielen der Societas Jesu auseinandergesetzt hat. Er betrachtete die Jesuiten als Feinde der Demokratie, und in einem Brief äußert er seine Abscheu und Aversion.⁷² Er teilt mit, daß er gründlich darüber recherchiert habe und es wohl kaum mehr etwas gäbe über die Jesuiten, über das er nicht Bescheid wisse. Äthiopien und seine Vertreter müssen daher hochwillkommen für seinen Roman gewesen sein, denn Äthiopien hat sich erfolgreich gegen die Missionierungsversuche der Jesuiten zur Wehr setzen können, was er ja auch mehrmals in seinem Roman erwähnt hat.

Äthiopien war als Hintergrundmotiv für KNIGGES Roman in mehrfacher Hinsicht passend: Es war für die Leserschaft keine unbekannte Größe. Äthiopien steht als Symbol für die gesamte Palette der abendländischen Vorstellungen von positiven Elementen des schwarzen Kontinents: Christentum, Priester Johannes, Königin von Saba, Prachtentfaltung, Königtum. Äthiopien ist das bekannteste afrikanische Königreich, das seine Unabhängigkeit bewahrt hatte. Daher war es möglich, das „zivilisierte Äthiopien“ auf die Ebene der höfischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts zu heben. Zugleich stand Äthiopien auch für negative Elemente, wenn es mit Muslimen, die seit der Zeit der Kreuzfahrer als Gegner des Abendlandes gesehen werden, in Verbindung gebracht wurde oder mit der Vorstellung von Rückständigkeit, schwer zugänglichem Land, Exotik, Unbekanntem und Wildem. KNIGGE konnte daher Äthiopien benutzen, um den Kontrast deutlich werden zu lassen, den die Gesellschaft des 18. Jahrhunderts in der Diskussion über das Thema „le bon sauvage“ zu erörtern pflegte.⁷³ Auch wenn der Titel des Romans irreführend ist, weil das Äthiopien des Romans erfunden ist, so kann der Titel und die Geschichte als Hilfsmittel genommen werden, um die Kritik an der deutschen höfischen Gesellschaft zu artikulieren und die Idee der Unabhängigkeit und Noblesse zu transportieren.

Daß dies erfolgreich ist, mag auch in der Tatsache gesehen werden, daß KNIGGES Roman siebenundzwanzig Jahre später einen Nachfolger bekam, ver-

(1993) 233. MARTIN (1993) 472f., Anm. 196 gibt eine kurze Zusammenfassung der Verknüpfungen und Kontakte, die die Freimaurerlogen im 18. Jahrhundert hervorbrachten.

⁷² Im Jahr 1773 wurde er aufgenommen, 1784 trat er nach langen Querelen aus; vgl. z.B. KOGEL (1979) 114f. Vgl. auch TK 35–37.

⁷³ KNIGGE hat sich eingehend mit den Ideen von Jean Jacques Rousseau auseinandergesetzt und einige seiner Schriften ins Deutsche übersetzt; vgl. z.B. KOGEL (1979) 44–53 und 117.

faßt von JULIUS VON VOSS: *Gemälde der Verfinsterung in Abyssinien. Seitenstück in Benjamin Noldmanns Geschichte der Aufklärung in Abyssinien* (Berlin 1818). Das Buch ist eine Art Fortsetzung, in dem ähnliche Ideen formuliert werden, und es ist keine Abhandlung über Äthiopien.

Abkürzungen

AethFor	Äthiopistische Forschungen (Wiesbaden) (jeweils mit Angabe der Bandzahl und dem Erscheinungsjahr)
CRCat	CARLO CONTI ROSSINI, <i>Catalogo dei nomi propri di luogo dell' Etiopia contenuti nei testi gi'iz ed amhariña finora pubblicati</i> = Estratto dagli Atti del primo Congresso Geografico Italiano (Genova 1892)
FlemHLud	JOHANNES FLEMMING, Hiob Ludolf. Ein Beitrag zur Geschichte der orientalischen Philologie = <i>Beiträge zur Assyriologie und Vergleichenden Semitischen Sprachwissenschaft</i> 1 (Leipzig 1890) 537–82
LuC	IOBUS LUDOLFUS, <i>Ad suam Historiam Aethiopicam antehac editam Commentarius</i> (Francofurti ad Moenum 1691)
TK	HEINZ LUDWIG ARNOLD (Hrsg.), <i>Text + Kritik. Zeitschrift für Literatur</i> IV Heft 130 (München 1996)
UhlTheol A–B	SIEGBERT UHLIG, <i>Hiob Ludolfs „Theologia Aethiopica“</i> A–B = AethFor 14 (1983)
VOHD	Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland (Wiesbaden) (jeweils mit Angabe von Bandzahl und Erscheinungsjahr)

Summary

The German ADOLPH KNIGGE (1752–96), an exponent of the Age of Enlightenment, is the author of a novel, which he gave a title including some Ethiopian elements. This article seeks to answer three questions: 1. How far the description of KNIGGE's Ethiopia does agree with the "real" Ethiopia. 2. What could have been the sources of his information and knowledge. 3. Why did he choose Ethiopia as peg, though he was not writing for Ethiopianists or people alike. It is obvious that for the description of the fictitious Ethiopian novel KNIGGE took the information from BRUCE's travel report. And it is obvious that he was familiar with LUDOLF and his time. KNIGGE being interested in a success of his publications could rely on a sales promoting effect of the book title because of the background of information of his 18th century readership.